

Die Studien- und Berufswahl der Zürcher Maturanden 1981

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Ingenieur und Architekt**

Band (Jahr): **100 (1982)**

Heft 37

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-74858>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Tabelle 7. Mittlere Arbeitsgeschwindigkeit der Betriebsmittel (Richtwerte)

Betriebsmittel	Mittlere Arbeitsgeschwindigkeit km/h
Gross- und Mittelkehrmaschine	5-8
Kleinkehrmaschine	3-5
Kleinkommunalfahrzeug für Nassreinigung	2-4
Handreinigung	etwa 0,5

- Gross- und Mittelkehrmaschinen mit Einsatz auf Haupt- und Sammelstrassen

sen (Routen bezirksübergreifend und für zwei Arbeitsschichten anlegen)

- Kleinkehrmaschinen mit Einsatz auf Erschliessungsstrassen und Gehwegen (Handreinigung örtlich und zeitlich genau in den Reinigungsablauf einpassen)

- das Leeren der Abfallbehälter

Richtwerte über die mittlere Arbeitsgeschwindigkeit einiger Betriebsmittel, als Grundlage der Routenpläne, sind in Tabelle 7 zusammengestellt.

e) Definitives Festlegen der Anzahl Maschinen nach Grösse und Typ

Allfällige Nassreinigungseinsätze orientieren sich an den Routenplänen der Trockenreinigung.

Schlussbemerkung

Zugegeben, die Strassenreinigung in allen Bereichen auf ein Höchstmass an Wirtschaftlichkeit zu trimmen, hat seinen Preis. Doch Rationalisieren ist nicht oder nicht nur eine einmalige grossangelegte Aktion, auch keine Alibiübung am Rande des wirklichen Geschehens, sondern ein fortwährendes Abwägen von Nutzen und Aufwand, für jeden Entscheid, für jede Massnahme. Erfolg oder Misserfolg wird das betriebliche Rechnungswesen ausweisen.

Adresse des Verfassers: U. Knobel, Bau-Ing. HTL, Strasseninspektor-Stellvertreter der Stadt Zürich, Bodenacherstr. 61, 8121 Benglen.

Die Studien- und Berufswahl der Zürcher Maturanden 1981

(ki). Seit 1975 führt die *Studien- und Berufsberatung des Kantons Zürich* jährlich eine schriftliche Befragung der Maturanden der öffentlichen Mittelschulen zur Studien- und Berufswahl durch. Die Befragung wird kurz vor den Sommerferien, also wenige Wochen vor der Matur, durchgeführt. 1981 konnten von 1665 Maturanden 1583 oder 95 Prozent befragt werden, womit die Ergebnisse wiederum als repräsentativ für die öffentlichen Mittelschulen des Kantons Zürich gelten können. 56 Prozent der befragten Maturanden sind männlichen, 44 Prozent weiblichen Geschlechts.

Lehrerberuf zurzeit wenig gefragt

Der Anteil der Maturanden, die sich für eine Ausbildung am *Seminar für Pädagogische Grundausbildung* (früher *Oberseminar*) entschlossen, war seit 1975 von Jahr zu Jahr grossen Schwankungen unterworfen, wobei allerdings gesamthaft ein *deutlich rückläufiger Trend* zu beobachten war. Immerhin wäre nun aufgrund der Vorjahreszahlen wieder ein Ausschlag nach oben zu erwarten gewesen. Dies um so mehr, als der im Vorjahr erreichte Tiefstwert von zehn Prozent teilweise durch den Umstand bedingt zu sein schien, dass infolge der Verlängerung der Ausbildung

der Eintritt ins Seminar für Pädagogische Grundausbildung erst auf das folgende Frühjahr erfolgen konnte. Nun ist aber trotz des Wegfalls dieser unfreiwilligen Wartefrist das Interesse der Maturanden an einer Lehrerausbildung nicht wieder angestiegen, sondern scheint sich mit zehn Prozent auf einem Niveau einzupendeln, das nur noch knapp die Hälfte des Anteils von 1975 erreicht.

Auch der Anteil der Maturanden, die sich definitiv für ein Hochschulstudium entschieden haben, war in früheren Jahren starken Schwankungen unterworfen. Nach dem 1978 erreichten Höchststand von 69 Prozent scheint sich der Anteil der studienwilligen Maturanden jetzt seit drei Jahren im Bereich von etwas über sechzig Prozent zu stabilisieren: 61 Prozent beabsichtigen, sich an einer Hochschule zu immatrikulieren (Vorjahr 62 Prozent).

Praktisch konstant geblieben ist das *Interesse der Maturanden für eine nichtakademische Ausbildung*, die von neun Prozent ins Auge gefasst wird. Dabei stehen die *medizinischen Hilfsberufe* mit Abstand an der Spitze, gefolgt von den *musischen Berufen*, den *Verkehrsberufen* und den *kaufmännischen Berufen*.

Nochmals leicht angestiegen von 19 Prozent auf 20 Prozent ist der Anteil derer, die ihren Entscheid zwischen den

drei Ausbildungsalternativen (Hochschule, Seminar für Pädagogische Grundausbildung, nichtakademische Ausbildung) noch nicht getroffen haben.

Bemerkenswerte Unterschiede im Studien- und Berufswahlverfahren lassen sich nach den drei Merkmalen Geschlecht, Maturitätstypus und soziale Schicht feststellen. Nur fünf von zehn Maturandinnen gegenüber sieben von zehn ihrer männlichen Kollegen wollen die lange Ausbildung an einer Hochschule auf sich nehmen. Statt dessen wählen sie fast viermal häufiger als die Maturanden die Ausbildung am Seminar für Pädagogische Grundausbildung und gut dreimal häufiger eine nichtakademische Ausbildung.

Auch wenn wir von den L-Maturanden (L gleich Lehramt) absehen, bei denen naturgemäss der weitaus grösste Anteil der Studienwahlen auf das Seminar für Pädagogische Grundausbildung fällt - allerdings ist der entsprechende Anteil nun mit 48 Prozent erstmals unter einen Wert von fünfzig Prozent gefallen -, sind die Unterschiede nach Maturitätstypus gross. Der grösste Anteil an Hochschulwählern findet sich wie im Vorjahr mit 73 Prozent bei den C-Maturanden, der kleinste (abgesehen vom Typus L) mit 57 Prozent bei den E-Maturanden. Diese stellen dafür mit 26 Prozent den grössten Anteil der noch Unentschiedenen. Erwartungsgemäss sind es auch die E-Maturanden, die mit zwölf Prozent überdurchschnittlich häufig eine nichtakademische Ausbildung wählen, wobei sie diesbezüglich

allerdings erstmals von den L-Maturanden noch knapp übertroffen werden.

Wieder grösser als im Vorjahr fallen die Unterschiede nach sozialer Schicht aus. So nimmt der Anteil der Hochschulwähler von den oberen zu den unteren sozialen Schichten deutlich ab, während der Anteil derer, die sich für eine nichtakademische Ausbildung entscheiden, von den oberen zu den unteren sozialen Schichten fast ebenso deutlich zunimmt.

Pausieren geht über studieren

Die wohl *markanteste* Veränderung im Studien- und Berufswahlverhalten, die seit Beginn der Maturandenbefragungen im Jahr 1975 bis heute festzustellen ist, betrifft die stetig zunehmende Tendenz der Maturanden, die Weiterausbildung erst nach einer *Zwischenlösung* aufzunehmen. Der entsprechende Anteil hat gegenüber dem Vorjahr um weitere acht Prozent auf 63 Prozent zugenommen. Wenn gegenwärtig also bereits fast zwei von drei Maturanden die Ausbildung nach Verlassen der Mittelschule für einige Zeit unterbrechen, wobei nichts dafür spricht, dass sich dieser Trend so bald wieder umkehren wird, so ist es gewiss realistisch, daraus die Konsequenzen zu ziehen. So hat die Studien- und Berufsberatung des Kantons Zürich bereits im vergangenen Jahr eine Informationsschrift zum Thema «Zwischenlösungen nach der Maturatur» herausgegeben.

Sinkende Tendenz für die Medizin im Kanton Zürich?

Während von 1975 bis 1977 ein Rückgang des Interesses für das Medizinstudium von 21 Prozent über 17 Prozent auf 15 Prozent festzustellen war, musste für 1978 mit 16 Prozent und 1979 mit 17 Prozent wieder ein leichter Anstieg registriert werden. Dieser setzte sich dann aber nicht weiter fort, sank der Prozentsatz doch 1980 wieder auf 16 Prozent, wobei allerdings dieser Rückgang wegen der höheren Maturandenzahl in absoluten Zahlen (-3) kaum spürbar war.

1981 ist nun ein weiterer Rückgang zu verzeichnen, haben sich doch «nur» noch 14 Prozent der studienwilligen Maturanden für das Studienfach Medizin entschieden. Obwohl damit seit 1975 der tiefste Wert erreicht worden ist, betrug der Rückgang allerdings wegen der nochmals stark gestiegenen Maturandenzahl absolut gegenüber dem Vorjahr lediglich sechs Maturanden.

Immerhin lässt sich aus diesen Zahlen der Schluss ziehen, dass der im letzten Jahr gesamtschweizerisch festzustellende weitere Anstieg der Studienanfängerzahlen für die Medizin jedenfalls nicht von den Zürcher Maturanden des Jahrgangs 1981 verursacht worden ist.

Medizin wird wie in den Vorjahren - Ausnahme 1977 - von den Maturandinnen (18 Prozent) deutlich häufiger gewählt als von den Maturanden (zweölf Prozent). Wegen der höheren Zahl studienwilliger Maturanden stellen diese aber absolut trotzdem eine knappe Mehrheit von 56 gegenüber 53 Maturandinnen. Keine Veränderung gegenüber dem Vorjahr ergibt sich auch bezüglich der sozialen Schicht, bleibt doch das deutlich höhere Interesse der Maturanden aus den oberen sozialen Schichten am Studium der Medizin bestehen: 82 Prozent der zukünftigen Medizinstudenten rekrutieren sich aus diesen Schichten.

Nach Maturitätstypus ergibt sich gegenüber dem Vorjahr wieder eher eine «Normalverteilung» mit einem kontinuierlichen Gefälle vom Typus A zum Typus E, nachdem ein Jahr zuvor bei den E-Maturanden ein grösseres Interesse für die Medizin festzustellen war als bei den A-Maturanden. Die Mehrheit unter den Medizinstudenten stellen allerdings mit 59 Prozent nach wie vor die B-Maturanden.

Konstanz in der Studienfachwahl

Auf den nächsten Rängen nach der Medizin folgen Jurisprudenz (zweölf Prozent), Wirtschaftswissenschaften (acht Prozent), Elektroingenieurwesen (fünf Prozent), Romanistik (vier Prozent), Bauingenieurwesen, Physik ETH, Architektur, Zahnmedizin, Geschichte, Germanistik, Informatik ETH sowie Turnen/Sport ETH (alle um die drei Prozent).

Trotz einiger Verschiebungen zeigt sich in der Studienfachwahl von Jahr zu Jahr eine bemerkenswerte Konstanz. Immer noch entfällt *jede dritte Studienfachwahl* auf die *traditionellen Fächer Medizin, Jurisprudenz oder Wirtschaftswissenschaften* - allerdings seit 1979 mit einer leicht sinkenden Tendenz (1979 39 Prozent/1980 36 Prozent/1981 34 Prozent). Von eigentlichen Modetrends, wie sie beispielsweise für die Sozialwissenschaften zu Beginn der siebziger Jahre bestanden hatten, kann seit längerer Zeit keine Rede mehr sein. Entgegen einer weit verbreiteten Meinung besteht auch keine eigentliche Modeströmung für Ausbildungen zu den sogenannten «grünen Berufen». So haben sich knapp zwei

Prozent der studienwilligen Maturanden für Agronomie, weniger als drei Prozent für Biologie und kein einziger für Forstwirtschaft entschieden.

Es stellt sich dabei die Frage, in welchem Ausmass Informationen über Entwicklungen auf dem Arbeitsmarkt die Studienfachwahl der Maturanden zu beeinflussen vermögen. Bekanntlich haben Untersuchungen der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für akademische Berufs- und Studienberatung (AGAB) über die Beschäftigungssituation von Neuabsolventen der schweizerischen Hochschulen gerade für die Absolventen der sozialwissenschaftlichen wie der sogenannten «grünen Fächer» eine vergleichsweise ungünstige Beschäftigungslage nachgewiesen, so dass ein entsprechender Zusammenhang nicht von der Hand zu weisen ist.

Zürcher Maturanden studieren in Zürich

Mit 74 Prozent will der überwiegende Teil der studienwilligen Maturanden die Ausbildung an einer der Zürcher Hochschulen aufnehmen (Vorjahr 73 Prozent). 47 Prozent wählen die Universität (46 Prozent) und 27 Prozent entscheiden sich für die ETHZ (26 Prozent). An eine andere Schweizer Hochschule zieht es acht Prozent, wovon vier Prozent - vorwiegend männliche Absolventen eines Wirtschaftsgymnasiums - an die Hochschule St. Gallen. Eine ausländische Hochschule wird nur von zwei Prozent der Maturanden besucht. 17 Prozent der studienwilligen Maturanden haben sich noch nicht für eine bestimmte Hochschule entscheiden können.

Information und Beratung

59 Prozent der Maturanden haben im Laufe ihrer Mittelschulzeit die Dienste der Studien- und Berufsberatung in Anspruch genommen (Vorjahr 62 Prozent), wobei sich die Maturandinnen mit 66 Prozent deutlich häufiger informieren und beraten lassen als ihre männlichen Kollegen (53 Prozent). Keinen hemmenden Einfluss auf die Inanspruchnahme der Dienste der Studien- und Berufsberatung scheint die geographische Entfernung der einzelnen Kantonsschulen von der Stadt Zürich, dem Sitz der Studien- und Berufsberatung, zu haben. Im Gegenteil verzeichnen die meisten Schulen ausserhalb der Stadt Zürich Prozentanteile, die nahe beim Durchschnitt oder sogar deutlich darüber liegen.